Jahrbuch für Geschichte und Naturkunde des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena

2025

Band 4

herausgegeben von Franziska Hagner, Gerhard Jahreis,

Konrad Sachse, Hans Rhode und Andrei Zahn

Langenweißbach 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Vorstellung der Redaktion 6

Grußworte 9

Danksagung 10

Beiträge zur Regionalgeschichte

Ein metallurgischer Werkplatz der älteren Eisenzeit auf der bronze- und eisenzeitlichen Höhensiedlung Alter Gleisberg bei Jena — *Florian Schneider* 11

Die Verklärung des Mittelalters am Beispiel einer Abhandlung von Bartholomäus Schreier aus dem Jahre 1590 über die Schenken von Tautenburg — *Andrei Zahn* 18

Die Schenken von Tautenburg im Zeitraum von der Belehnung mit (Frauen) Prießnitz bis zur Verlegung des Herrschaftssitzes dorthin — *Konrad K.W. Sachse* 25

Von einem Totschlag zu neuen Grenzen – Über die Ursachen und die Lösung eines Grenzkonfliktes zwischen Schkölen und dem Amt Eisenberg — *Franziska Hagner* 39

Der Streit um die Wüstung Rotensteinichen — *Hans-Jürgen Haase* 47

Die Brauhäuser in Jenaprießnitz — *Fridtjof Dossin und Gerhard Jahreis* 60

„Er solle sich so bezeigen […], wie [es] einem Gerichtsknechte wohl anstehet" – Aus dem Leben der Eisenberger Amtsfronknechte — *Franziska Hagner* 66

Die Gemeindeordnung von Kleinebersdorf (1786/1787) – Ein Lehrstück aus der Kommunalpolitik — *Jana Kämpfe* 78

„Republikaner, erscheint in Massen!" – Der 11. August als Verfassungstag — *Ronny Noak* 89

Von Jena in die Weite Welt: Die Weimar-Gera-Eisenbahn im Spiegel der allgemeinen Verkehrsverhältnisse — *Gert Hagner* 101

Die Verstaatlichungskampagne von 1972 in der DDR und der Baubetrieb Herold in Eineborn im Kreis Stadtroda — *Hartmut Herold* 118

Der Wissenschaftscampus Beutenberg in Jena: Wie ein Forschungsstandort von internationalem Rang entstand — *Hartmut Bartelt* 129

Beiträge zur Naturkunde

„Jubilare" unter den Schutzgebieten im Saale-Holzland-Kreis — *Peter Rode* 139

Stadtroda auf dem Weg zur global nachhaltigen Kommune und die Einbeziehung der Bürger vor Ort — *Bärbel Weske* 148

Beiträge zur Heimatkunde

Die Burg im Herzen – Bernhard Vogels Vermächtnis auf der Leuchtenburg – *Ulrike Kaiser* 155

Zur Geschichte der Walderholungsstätte im Münchenrodaer Grund bei Jena 1908 – 1925 – *Ulrich Bohmüller* 160

Vereine und Kultur

Astrid Leiterer – Jenenser Multitalent: Malerin, Designerin, Schriftstellerin — *Gerhard Jahreis* 165

Dorffest in Hummelshain – Manifest kultureller Identität — *Rainer Berthelmann* 170

Die Interessengemeinschaft Rentamt Frauenprießnitz - Ein Engagement für die Bewahrung des historischen Erbes und die Bereicherung des kulturellen Lebens im Ort — *Ulrike Rosemann und Konrad K.W. Sachse* 174

Archivfunde

Wo die Regensburger und Nürnberger Landstraße zusammentrafen: Wiederentdeckte Archivakte zeigt den Straßenverlauf im Jahre 1729 — *Konrad K.W. Sachse* 178

Miszellen

Ortsjubiläen – 600 Jahre Bollberg — *Andrei Zahn* 180

Amtshilfe über die Ländergrenzen hinweg – Wie ein Raubüberfall zwischen Dornburg und Frauenprießnitz die Region erschütterte — *Franziska Hagner* 184

Der Zeitzische Vertrag von 1567 – Vom neuen Umgang mit Grenzirrungen und Verbrechern — *Franziska Hagner* 190

Der bewehrteste Bergrücken Thüringens — *Andrei Zahn* 193

Camburgs älteste Bürger- und Stadtordnung von 1585 – Datierung im Widerspruch zu ihrem Verfasser — *Andrei Zahn* 197

Rezensionen

Gerhard Jahreis/Katharina Bracht/Christoph Rymatzki (Hrsg.): 600 Jahre Marienkirche Ziegenhain — *Andreas Hummel* 200

Hans Rhode: Weinbau im Saaletal: Vergangenes, Erhaltenes und Wiederentdecktes — *Jörg Müller* 205

Jana Kämpfe im Auftrag der Volkskundlichen Kommission für Thüringen e.V. (Hrsg.): Die Dorf- und Gemeindeordnung von Hummelshain aus dem Jahr 1660 — *Udo Hagner* 206

Enrico Paust/Joachim Bauer/Stefan Gerber: Akademisches Leben in der Frühen Neuzeit im Collegium Jenense (Dokumentation 39) — *Andreas Hummel* 208

Gunther Wilde, Hans-Jürgen Bartfeld, Willi Rost, Rolf Kirsten, Andreas W. Petrak (Herausgeber): Damals… Zeitz – Osterfeld – Camburg (Saale). Kohle und Zucker – die Bahn als ländliche Lebensader. 1897–1999 — *Rolf Greinke* ... 213

Gloria Köpnick/Rainer Stamm: „Eine Frau als Museumsdirektorin": Hanna Hofmann-Stirnemann (1899–1996) — *Maja Volkgenannt* 214

Ausgewählte Neuerscheinungen über Jena und den Saale-Holzland-Kreis (August 2024 bis Juli 2025) — *Anna Catharina Hagner* 217

Ein Vorwort

Ein bekanntes Sprichwort lautet: Aller guten Dinge sind drei. Aber sollte das ein Grund sein, nach dem 3. Band des Jahrbuchs nicht auch einen 4. Band vorzulegen? Auf keinen Fall! Denn es gibt noch so viel mehr zu entdecken und zu erfahren aus unserer Heimat. Und es gibt so viele heimatverbundene Menschen, die weiterhin mit viel Hingabe und Engagement (meist auf ehrenamtlicher Basis) die Geschichte eines bestimmten Ortes, einer Region oder ein anderes regionales Thema erforschen, die sich in kulturellen und lokalen Vereinen engagieren, die Veranstaltungen organisieren und etwas bewirken wollen. All jenen möchten wir auch weiterhin mit unserem Jahrbuch eine Plattform bieten, ihre Forschungsergebnisse, Vereinsaktivitäten und besonderen Veranstaltungen vorzustellen, um diese zu würdigen und einer interessierten Leserschaft bekannt zu machen.

Auch in diesem Jahr freuen wir uns über zahlreiche und abwechslungsreiche Manuskripte verschiedener Autoren, die ein breites Themenspektrum abbilden. Mehr als 25 bebilderte Beiträge zu unterschiedlichen Themen aus den Bereichen Geschichte, Naturkunde und Heimatkunde werden durch eine bibliographische Übersicht über die Neuerscheinungen der Region und einige Rezensionen abgerundet.

Auch in diesem Jahr können Sie sich mithilfe der Übersichtskarte auf der Rückseite schnell einen Überblick verschaffen, welche Orte im Fokus eines oder mehrerer Artikel stehen. Bearbeiten auch Sie ein spannendes Thema und möchten Ihre Ergebnisse anderen Lesern vorstellen? Dann schreiben Sie uns gerne, denn wir sammeln bereits Manuskriptvorschläge für den 5. Band. Auch für Lob, Kritik oder Anregungen sind wir jederzeit offen und dankbar.

Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann tauchen Sie ein in die bewegte Geschichte unserer Region und lassen Sie sich überraschen.

Besonders empfehlen möchten wir Ihnen die Möglichkeit, das Jahrbuch zu abonnieren, sodass es Ihnen sofort nach Erscheinen zum Vorzugspreis zugeschickt wird.

Die Redaktion

Die Redaktion

Franziska Mara Hagner (verehel. Fuchs)



Geb. 1987 in Jena, aufgewachsen in Roben und Grabsdorf bei Schkölen; 2006 – 2012 Studium der Psychologie an der Technischen Universität Dresden, 2020 Approbation als Psychologische Psychotherapeutin, seitdem in einer Fachklinik für Psychosomatische Medizin in Dresden tätig. Seit 2006 eigene familien- und regionalgeschichtliche Forschung. Veröffentlichung mehrerer Ortschroniken und Artikel sowie Vortragstätigkeit. Interessensschwerpunkte: Die Herrschaften Tautenburg mit Frauenprießnitz, Schkölen und Eisenberg; dörfliche Alltagskultur; sozialgeschichtliche und medizinhistorische Themen (v.a. historische Fälle von psychischen Erkrankungen, Suiziden, Kriminalität und Kindsmord); Ahnenforschung.

Gerhard Jahreis



Geb. 1948 in Gefell/Vogtl., emeritierter Lehrstuhlinhaber für Ernährungsphysiologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Geschichtliches Interesse: Kirchen- und Heimatgeschichte, Mitglied verschiedener relevanter Vereine. Publikationen und Vortragstätigkeit u. a. zu Stadtkirche St. Michael, Schillerkirche, Marienkirche in Jena, Gotteshäuser im Kirchenkreis Jena sowie zur Lokalgeschichte des Vogtlandes und der Jenaer Region; Verfasser von Ortschroniken.

Konrad Sachse



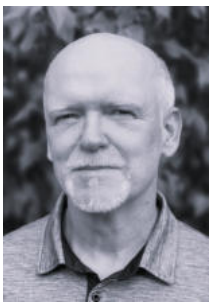
Geb. 1949 in Schleuskau, Schulbesuch in Frauenprießnitz, Abitur in Halle/S., Chemiestudium Universität Woronesh/ Russland; verh. zwei Kinder. 1973-83 Forschungstätigkeit in der chemischen Industrie, 1982 Promotion zum Dr. rer. nat. an der Leipziger Universität, 1984 Wechsel in die Mikrobiologie und Infektionsforschung nach Jena, zuletzt stellv. Institutsleiter und Leiter nationaler und internationaler Forschungsnetzwerke; 2012 Ehrenprofessur der Universität Buenos Aires/Argentinien; ca. 200 naturwiss. Publikationen vorw. in Englisch, auch in Spanisch, Russisch und Französisch; seit 2015 Forschung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, daneben Beschäftigung mit regionalhistorischen Themen, Schwerpunkte: die ehemaligen Amtsbezirke Camburg und Dornburg, Jena-Kunitz, Frauenprießnitz (www.regionalgeschichte-camburg-dornburg-jena.de/).

Hans Rhode



Geb. 1992 in Jena, aufgewachsen in Stiebritz, promovierter Mediziner. Seit über 15 Jahren Beschäftigung mit Vor- und Frühgeschichte, Familienforschung, Ortsgeschichte und Regionalgeschichte mit räumlichem Schwerpunkt auf Saaletal, Gönnatal und Saale-Ilm-Platte nördlich Jena. Autor bzw. Mitautor mehrerer Ortschroniken, der Schriftenreihe „Zwischen Saale und Ilm“ (erschienen bis 2011) und einer Monographie zur Weinbaugeschichte. Gemeinsam mit der Familie Einrichtung und Betreuung einer Ausstellung zu regionalen geologischen sowie vor- und frühgeschichtlichen Funden (heimatmuseum-stiebritz.jimdofree.com).

Andrei Zahn



Geb. 1969 in Gera, aufgewachsen in Berlin, Maschinenbaustudium, 1995 – 2024 Ingenieur, seit 2024 als Archivpfleger und Publizist tätig. Eigene und Auftragsrecherchen zu regionalgeschichtlichen Themen im mitteldeutschen Raum, vor allem zu thüringischer Kirchengeschichte, Namen- und Wüstungskunde, sowie Genealogie. Erstellung von Landkarten zur Geschichte Thüringens, daneben auch ehrenamtliche Boden- und Baudenkmalpflege.

Kontakt zur Redaktion für Fragen, Anregungen und Manuskripte:

jahrbuch-shk-jena@gmx.de

Grußwort des Landrates für das „Jahrbuch für Geschichte und Naturkunde des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena“



Johann Waschnewski

Liebe Leserinnen und Leser,

als Landrat des Saale-Holzland-Kreises möchte ich Ihnen viel Spaß beim Lesen der aktuellen Ausgabe des „Jahrbuches für Geschichte und Naturkunde des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena“ wünschen.

Unsere Heimat ist geprägt von einer vielfältigen und bewegenden Geschichte, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Von den Dornburger Schlössern im Norden über die Traditionen des Holzlandes, die Industriegeschichte der Stadt Hermsdorf bis hin zur mittelalterlichen Historie des Südlichen Saaletales – stets gibt es für Heimatbegeisterte immer wieder etwas Neues und Wissenswertes in unserem Saale-Holzland-Kreis zu entdecken.

Diese Vielfalt spiegelt sich auch in der diesjährigen Ausgabe des Jahrbuches wider. Daher freue ich mich, mich in diesem Jahr mit einem kurzen Grußwort an Sie wenden zu können.

Wie reich die Geschichte unseres Landkreises ist, zeigt die Auswahl sehr eindrucksvoll. Von der Vereins- und Kulturgeschichte Hummelshains bis hin zu den Beiträgen aus der Regionalgeschichte unter anderem von Tautenburg und Schkölen. Wissenschaftlich fundiert widmet sich das Jahrbuch wieder der Vergangenheit, aber auch Kultur und Natur unserer Heimat. Mein Dank gilt allen Autorinnen, Autoren und Herausgebern für ihr großes Engagement.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude bei der spannenden Lektüre der vorliegenden Ausgabe und hoffe, dass Sie beim Lesen viel Neues aus der Geschichte und Naturkunde erfahren, was unseren schönen Saale-Holzland-Kreis angeht.

Herzliche Grüße

Johann Waschnewski
Landrat

Wie in den vergangenen Jahren möchte sich die Redaktion ganz herzlich bei all jenen besonders bedanken, die durch finanzielle und praktische Unterstützung das Erscheinen des Jahrbuchs ermöglicht haben.

Unser besonderer Dank für die großzügigen Spenden gilt Herrn Axel Weidner von der Gemeinnützigen GmbH „Alter Gleisberg“ in Löberschütz, der Interessengemeinschaft Rentamt Frauenprießnitz sowie der Stiftung Leuchtenburg und ihrer Direktorin, Frau Dr. Ulrike Kaiser.



STIFTUNG LEUCHTENBURG

Auch bei Familie Hartmut und Regina Herold aus Jena und Familie Hannelore und Wilfried Ahnert aus Stadtroda bedanken wir uns herzlich für die privaten Spenden.

stadtwerke energie jena-pößneck STADTWERKE JENA GRUPPE

Die Stadtwerke Jena-Pößneck stellten uns dankenswerterweise im Rahmen des Förderprogramms „Heimvorteil“ einen Zuschuss zur Verfügung, obwohl das Jahrbuch leider nicht zu den regulär mit Geldprämien ausgezeichneten Projekten zählt.

Besonders dankbar sind wir dem Tautenburger Verschönerungsverein 1880 e.V. für die gedeihliche und hilfreiche Kooperation, speziell auch dem Vorsitzenden Thoralf Redlich, für seine Unterstützung bei der Herausgabe des Jahrbuchs.

Tautenburg unendlich reizvoll

Zudem bedanken wir uns herzlich beim Landratsamt des Saale-Holzland-Kreises, namentlich Herrn Landrat Johann Waschnewski, für die Bereitstellung des Grußwortes zum 4. Band des Jahrbuchs und bei Herrn Manfred Grunewald für das ansprechende Titelfoto des diesjährigen Bandes.

Um den Preis des Jahrbuchs langfristig auf einem erschwinglichen Niveau halten zu können, sind wir auf Spenden angewiesen.

Daher freuen wir uns über alle Unterstützerinnen und Unterstützer des Jahrbuches, die ihre Spenden gern an den Tautenburger Verschönerungsverein unter Angabe des Spendenzweckes „Jahrbuch für Geschichte SHK-Jena“ überweisen können (IBAN: DE12 8305 3030 0000 1702 40).

Die Redaktion

Ein metallurgischer Werkplatz der älteren Eisenzeit auf der bronze- und eisenzeitlichen Höhensiedlung Alter Gleisberg bei Jena

Florian Schneider, Weimar

1. Die spätbronze- und eisenzeitliche Höhensiedlung auf dem Alten Gleisberg

Beim Alten Gleisberg handelt es sich um einen weithin sichtbaren Inselberg an der Gleise, der sich um 200 m deutlich aus der umgebenden Tallandschaft abhebt (Abb. 1). Er liegt am nordöstlichen Rand des Gewässerdreiecks aus den beiden Saalezuflüssen Gembdenbach und Gleise und der Saale selbst. Die topographisch grundsätzlich verkehrsgünstige Lage findet ihren Niederschlag in der direkten Sichtverbindung zur Saale vom Alten Gleisberg aus.[1]

Archäologisch steht vor allem das Plateau des Alten Gleisbergs im Fokus der Aufmerksamkeit. Dieses lässt sich anhand der Oberflächenmorphologie in drei Areale aufteilen: die nach Südosten abfallende Südterrasse, die sich nach Norden erstreckende Nordterrasse sowie das dazwischen liegende Mittelplateau (Abb. 2). Während die Süd- und vor allem die Nordterrasse eine fast talartige Form aufweisen, verläuft das Mittelplateau in ost-westlicher Richtung mehr oder weniger eben und stellt die am höchsten gelegene Fläche des Alten Gleisbergs dar. Damit ist es zugleich besonders exponiert gelegen, während im Gegensatz dazu vor allem der „Talbereich" der Nordterrasse deutlich windgeschützter (im Sommer allerdings auch spürbar heißer) ist.

Aus archäologischer Perspektive ist darüber hinaus wichtig, dass der Oberboden auf dem Mittelplateau besonders flach ist und der anstehende Kalkstein nur knapp unter der Grasnarbe liegt. Entsprechend ist die Erhaltung der archäologischen Schichten auf dem Mittelplateau deutlich schlechter, wie sich bei den dortigen Ausgrabungen 2012-2013 zeigte.[2] Quellenkritisch ist zudem zu beachten, dass weite Flächen des Hochplateaus bis in das 20. Jahrhundert hinein landwirtschaftlich genutzt wurden. Wichtig ist, dass dies zumindest im 20. Jahrhundert vor allem Flächen auf dem Mittelplateau und der Südterrasse betroffen hat. Auf der Nordterrasse hingegen finden sich zwar heute noch deutlich sichtbare Terrassenkanten, und wie die Ergebnisse der Ausgrabung der Universität Jena von 2009 zeigen, sind diese neuzeitlich, aber nicht bronze- oder eisenzeitlich zu datieren.[3] Moderne Bodeneingriffe hingegen sind momentan nicht belegbar.

Die archäologische Untersuchung der Fundstelle begann bereits 1864 unter Friedrich Klopfleisch und wurde in den folgenden Jahrzehnten unter Herrmann Brehmer und Gustav Eichhorn bis in das beginnende 20. Jahrhundert fortgesetzt.[4] In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde vom Alten Gleisberg zudem ein großes Konvolut an Lesefunden zusammengetragen, das im Kontext der ackerbaulichen Tätigkeiten zu sehen ist. Die ersten modernen Ausgrabungen fanden dann erst ab 2004 mit dem Beginn des aktuellen interdisziplinären Forschungsprojektes zum Alten Gleisberg am Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena statt (Projektleitung: Prof. Dr. Peter Ettel). In dieses Projekt, das bis heute läuft, sind neben der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie eine Vielzahl an weiteren Fachdisziplinen wie Botanik, Bodenkunde, Geologie, Geophysik und Archäozoologie eingebunden. In diesem Rahmen finden jährlich archäologische Ausgrabungen seitens des Jenaer Lehrstuhls auf dem Alten Gleisberg statt. Diese dienen dabei zugleich



Abb. 1: Der Alte Gleisberg

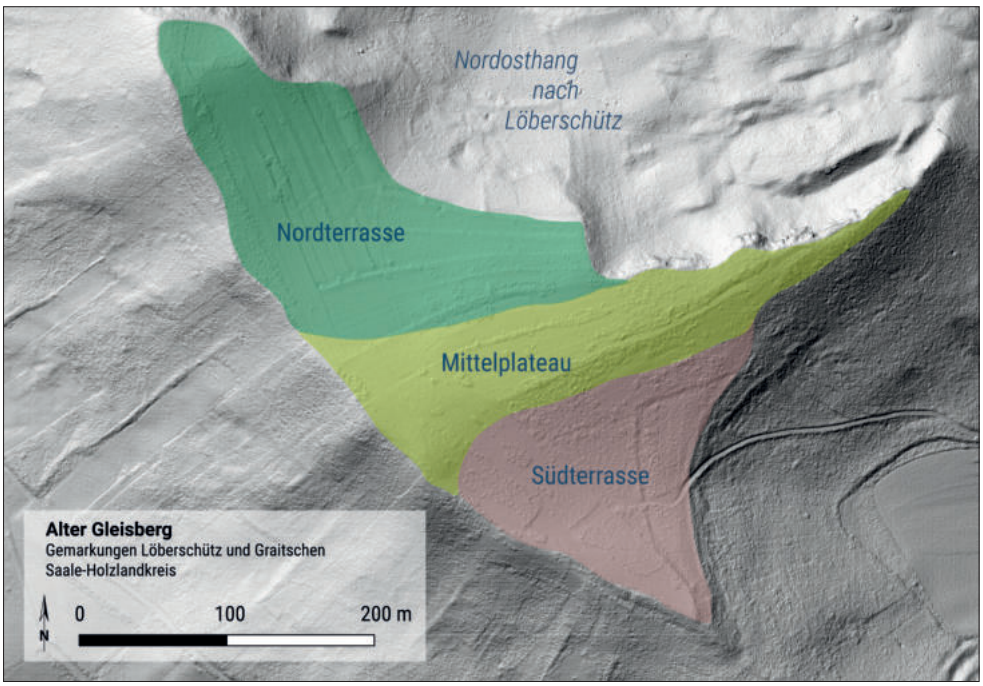


Abb. 2: Die Gliederung des Hochplateaus

als Forschungs- als auch als Lehrgrabungen im Rahmen des Studiums der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Jena. Im Rahmen dieser Ausgrabungen findet seit vielen Jahren auch eine archäologische Sommerfreizeit für Kinder statt. Möglich sind diese Forschungsaktivitäten nicht nur durch das starke Engagement der vielen

beteiligten Kolleginnen und Kollegen an der Universität Jena und dem Leibnitz-Institut für Photonische Technologien Jena, sondern maßgeblich vor allem durch die großzügige finanzielle und logistische Unterstützung durch Dr. Axel Weidner aus Löberschütz, der das Projekt seit vielen Jahren begleitet – eine Kooperation, die unter anderem auch im Jahre 2023 zur Eröffnung eines kleinen Museums zur Archäologie auf dem Alten Gleisberg in Löberschütz geführt hat.[5]

2. Metallhandwerkareal auf der Nordterrasse

Die Ausgrabungen seit 2004 konzentrieren sich vor allem auf die Nordterrasse. Die Ergebnisse aus diesen Grabungen zeigen zusammen mit der Auswertung der Altfunde durch Klaus Simon bereits in den 1960er Jahren, dass trotz einer ersten wohl sporadischen Nutzung des Alten Gleisbergs im Jungneolithikum, eine systematische Besiedlung erst in der fortgeschrittenen Jungbronzezeit ab ca. 1000 v. Chr. stattgefunden hat. Auch wenn sich der Rhythmus der weiteren Siedlungsgeschichte bislang nur in Ansätzen fassen lässt – im Vergleich zu den Rettungsgrabungen in Vorbereitung von Infrastruktur- und Baumaßnahmen sind die Grabungsflächen auf dem Alten Gleisberg sehr klein – zeigt sich, dass mit einer siedlungsgeographischen Nutzung des Alten Gleisbergs bis an das Ende der Latènezeit wohl im frühen zweiten Jahrhundert v. Chr. zu rechnen ist. Danach brach die Besiedlung offensichtlich ab. Für die ca. 800-jährige bronze- und eisenzeitliche Siedlungsnutzung ist mit Schwankungen der Siedlungsintensität und eventuell auch mit lokalen räumlichen Verlagerungen der Siedlungstätigkeit zu rechnen. Überhaupt ist die Frage der funktionalen Gliederung des Siedlungsareals eine offene Frage, auch wenn aus der Bodenkunde

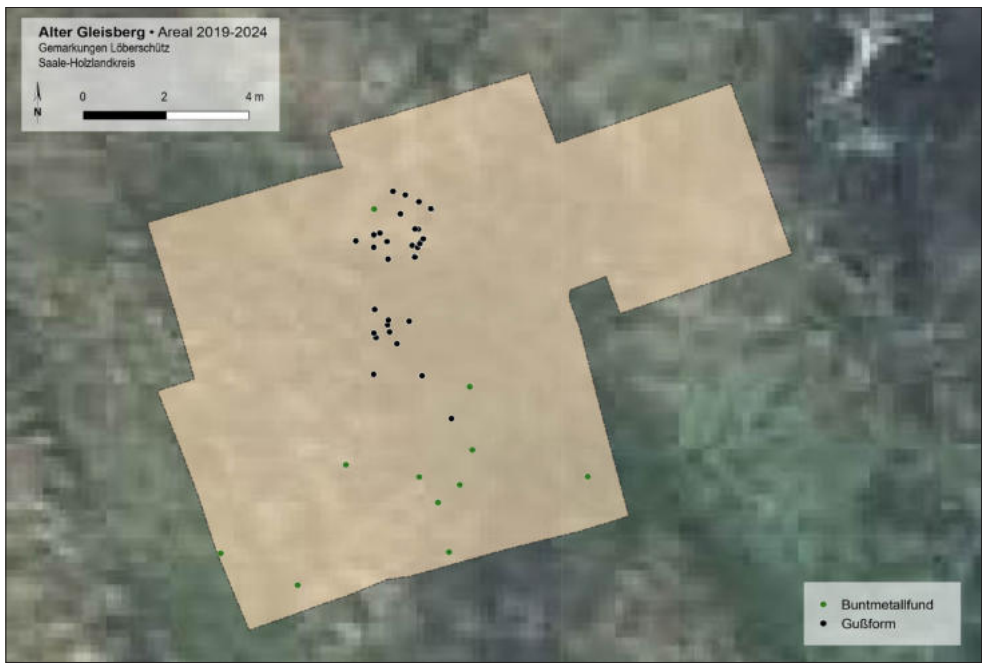


Abb. 3: Die Grabungsfläche 2019 bis 2020

und Archäozoologie ein immer größer werdendes Datenkonvolut vorliegt, das mehr und mehr auf funktionale und naturräumliche Differenzierungen hindeutet.[6]

In diesem Rahmen ist auch ein Befund wichtig, der im Rahmen von vier Grabungskampagnen seit 2020 auf der Nordterrasse unter der örtlichen Grabungsleitung vom Verf. (2020 gemeinsam mit Dr. Enrico Paust) auf einer Fläche von 111,6 m² untersucht wurde (Abb. 3).

Nachdem in dem Areal im Nordosten bereits 2019 eine erste 5 × 5 m große Fläche geöffnet worden war (örtliche Grabungsleitung Enrico Paust), wurde im Jahr 2020 eine ebenso große Anschlussfläche untersucht. In dieser ließ sich eine Konzentration aus 32 reifenförmigen Gussformfragmenten aus Brandlehm für den Guss von Ringschmuck dokumentieren. Diese verteilten sich auf eine Fläche von knapp 1 m². Da diese Konzentration im Westsüdwesten aber durch den Rand der Grabungsfläche begrenzt war und sich daher die Dimensionen der ursprünglichen Ausdehnung nicht fassen ließen, wurde 2022 die direkte Anschlussfläche wiederum mit einer Größe von 5 × 5 m archäologisch untersucht. Das wichtigste Ergebnis dieser Kampagne war, dass sich die Konzentration weiterverfolgen und ihre westsüdwestliche Grenze fassen ließ. Da zugleich eine Fortsetzung nach Süden zu erwarten war, wurden 2023 und 2024 die nach Süden angrenzenden Areale auf einer Gesamtfläche von etwas mehr als 60 m² geöffnet.

In diesem Gesamtareal konnte die Konzentration an Gussformfragmenten vollständig dokumentiert werden (Abb. 3). Die insgesamt 59 Fragmente von reifenförmigen Gussformen verteilen sich auf zwei kleine Konzentrationen: Im Gegensatz zur nördlichen Konzentration, die ein recht kompaktes Erscheinungsbild aufweist, sind die in einem Abstand von ca. 1,5 m südlich auftretenden Fragmente lockerer gestreut. Da das Aushubsediment während der Ausgrabungen vollständig gesiebt wurde, ist nur mit einer sehr geringen Dunkelziffer an nicht erkannten Fragmenten zu rechnen.

Trotz der Hanglage der Grabungsschnitte ist davon auszugehen, dass die Verteilung der Gussformfragmente nicht durch erosive Prozesse zustande gekommen ist, sondern es sich um den primären Ablagerungsort handeln dürfte. Dafür spricht zum einen, dass die Verteilung der Fragmente genau an die Grenzen einer leicht in den anstehenden Kalkstein eingetieften Schicht gebunden ist – und zwar auf einem noch oberhalb des anstehenden Kalksteins liegenden Niveau. Daher erscheint es unwahrscheinlich, dass es sich bei dieser Schicht um eine Art Sedimentfalle handelt, in der den Hang herabgespülte Funde sich sekundär abgelagert haben. Zudem wurde in einer 5 m hangaufwärts gelegenen Vergleichsfläche von wiederum 5 × 5 m ebenfalls das gesamte Aushubmaterial gesiebt, ohne dass sich auch nur ein einziges Gussformfragment identifizieren ließ. Auch die Verteilung weiterer Fundgruppen, wie großstückige Gefäßpartien oder massive Konzentrationen an Molluskenschalen im selben Hangbereich, für den auch die Gussformfragmente dokumentiert wurden, sprechen gegen eine sekundäre Ablagerung der fraglichen Schichtpakete.

Bei den Fragmenten handelt es sich um die Reste zerschlagener reifenförmiger Gussformen aus Brandlehm (Abb. 4). Der Herstellungsprozess für den Guss umfasste mehrere Abschnitte: Zuerst wurde ein Modell aus Wachs in der Form der späteren Ringform mit Ton umkleidet (daher die reifenförmige Grundform) und erhitzt, um das Wachs zum Schmelzen zu bringen, damit sich ein Hohlraum in der Form des zu gießenden Ringes bildete – weshalb das Verfahren auch als Wachsausschmelzverfahren bezeichnet wird. Anschließend konnte in den Hohlraum flüssige

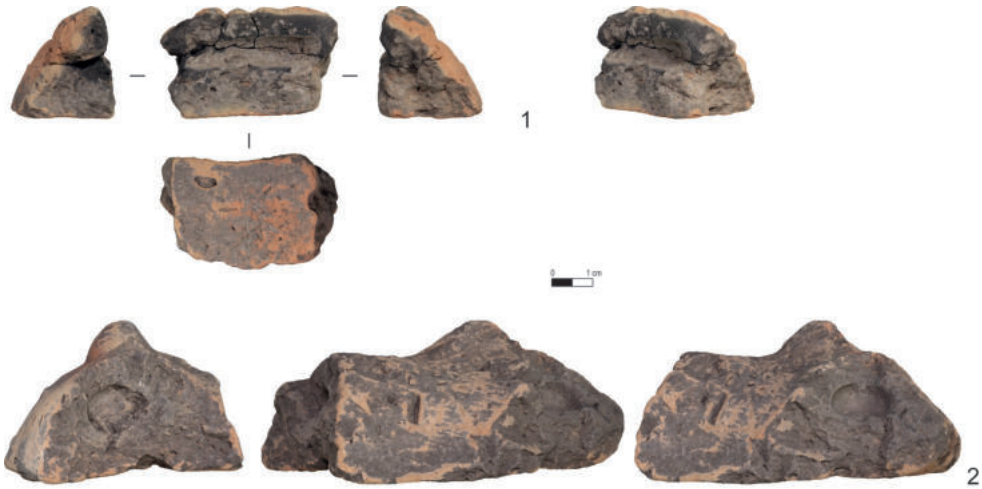


Abb. 4: Gussformfragmente



Abb. 5: Brandstelle Befund 12/2024

Bronze eingefüllt werden. Nach dem Erkalten wurde die Form zerschlagen, um den Gussrohling entnehmen und weiterbearbeiten zu können.
Bei den Gussformfragmenten auf dem Alten Gleisberg handelt es sich daher um Abfallprodukte des Gussvorgangs. Da der Ton, aus dem die Form gefertigt worden war, bei nur vergleichsweise niedrigen Temperaturen erhitzt wurde, ist das Material der Fragmente sehr weich. Dies hat zur Folge, dass die Bruchkanten leicht ver-

Von einem Totschlag zu neuen Grenzen – Über die Ursachen und die Lösung eines Grenzkonfliktes zwischen Schkölen und dem Amt Eisenberg

Franziska Hagner, Pirna

Im vorliegenden Artikel steht eine Grenzirrung im Mittelpunkt, die aus der Menge der fast schon massenhaft überlieferten Grenzkonflikte zur Region des heutigen Saale-Holzland-Kreises mit den angrenzenden Gebieten[1] aus einigen Gründen hervorsticht. Die Regulierung dieses strittigen Grenzabschnitts zwischen dem Kurfürstentum Sachsen (für die Orte Schkölen und Grabsdorf) und dem Herzogtum Sachsen-Weimar (für die Orte Graitschen, Molau, Aue und Seidewitz) in den Jahren 1576 – 1580 weist einige Besonderheiten auf, die es wert erscheinen lassen, die Hintergründe, den Ablauf und die Auswirkungen der Grenzirrung näher vorzustellen.

Besonders erfreulich für alle an der Gegend Interessierten ist der Fakt, dass anlässlich der endgültigen Grenzregulierung im Jahr 1580 eine große handkolorierte Grenzrisszeichnung entstand, die detaillierte und individuelle Abbildungen von Schkölen und den benachbarten Dörfern enthält. Diese stellen oftmals die erste bildliche Darstellung des jeweiligen Ortes dar. Hinzu kommt, dass bei der Beschreibung wichtiger Landschaftspunkte im Gelände auch eine bislang unbekannte Wüstung benannt wird. Es handelt sich dabei um die Wüstung Eselsdorf, die zwischen Schkölen, Graitschen und Aue gelegen haben muss und hier eine erste und einmalige Erwähnung findet. Die Geländebezeichnungen Ober-Leipen und Unter-Leipen sind als Hinweise auf die Wüstung Leupen zu werten, jedoch enthält die Akte keine weiterführenden Informationen zu dieser Wüstung.

Zu den Besonderheiten des vorliegenden Falls gehört zudem, dass eine klare Ursache benannt werden konnte, die die Entstehung der unklaren Grenzverhältnisse begründete und dass tatsächlich eine abschließende Klärung gelang.

Im Folgenden werden der Grenzkonflikt und seine Klärung näher vorgestellt.

Das gewaltsame Ende eines Sommertages

Nach einem Markttag am Donnerstag, dem 12. Juli 1576, welcher im kleinen Städtlein Schkölen stattgefunden hatte, begab sich der alte Bauer Caspar Böhme auf den Heimweg ins benachbarte Graitschen. Begleitung fand er in seinem Nachbarn Hans Ditzsch. Während sie an den Äckern vorbeiliefen, gerieten beide in einen heftigen Streit. Möglicherweise nicht mehr nüchtern und Herr seiner Sinne begann Hans Ditzsch mit einer *lanckstielichten partten* [Anm.: wohl eine Art langstielige Hellebarde] auf Böhme einzuschlagen. Dabei brach er ihm beide Unterschenkel, fügte ihm weitere schwere Verletzungen zu und ergriff dann angesichts seiner Tat die Flucht. Offenbar wurden andere Personen auf die gewalttätige Auseinandersetzung aufmerksam und verständigten die Gerichte der Gebrüder von Bünau auf Schkölen, die umgehend den Richter und die Schöppen zum Unglücksort sandten. Diese ließen ihn gerichtlich aufheben und nach Schkölen tragen, wo er durch den städtischen Barbier behandelt wurde. Dennoch erlag er nach etlichen Tagen am 29. Juli seinen schweren

Verletzungen in Schkölen und wurde dort bestattet. Auch wenn Hans Ditzsch seit dem Tag der Tat flüchtig war, bereiteten die Gebrüder von Bünau in ihrer Rolle als Gerichtsherren angesichts des geschehenen Tötungsdeliktes das sog. *peinliche Halsgericht* vor, indem dem Verstorbenen ein sog. *Leibzeichen* abgenommen wurde.[2] Das mittelalterliche Rechtsverständnis sah vor, dass im Fall eines Tötungsdelikts ein Körper- oder Kleidungsteil des Ermordeten bei der Gerichtsverhandlung stellvertretend für den Ermordeten anwesend sein musste (z.B. eine abgetrennte Hand oder ein blutiges Kleidungsstück). Für diesen Zweck abgetrennte Körperteile mussten konserviert und mumifiziert werden, um in der Zeit bis zur Gerichtsverhandlung nicht zu verwesen, während der restliche Körper bestattet werden konnte.[3]

Nur einen Tag nach dem gewaltsamen Konflikt und der gerichtlichen Aufhebung protestierte der Eisenberger Amtsschösser bei Heinrich von Bünau gegen dessen Vorgehen, da er der Meinung war, dass der Tatort nicht unter der Gerichtshoheit des von Bünau stehe, sondern der des Amtes Eisenberg. Er beklagte, *es hette euch nicht gebüret gedachten Behmen auffheben und besichtigen zu lassen, sondern Ich hette es Ambtshalben dem es auch geburtt wohl fügklicher thun lassen wollen.* Auch die Verurteilung des Täters behalte er sich vor und dokumentierte den Vorfall in seinem Amtsbuch.[4] Schließlich informierte er auch seinen Landesherrn, den noch minderjährigen Herzog Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar bzw. die Weimarischen Räte über die aufgetretene Grenzirrung. Diese ordneten eine Lokalbesichtigung des umstrittenen Territoriums für den 25. September an, bei der einige verordnete Kommissarien das Gebiet in Augenschein nehmen und mit kursächsischen Verordneten (als Vertretung für die Gebrüder von Bünau) einen Vergleich aushandeln sollten. Amtsschösser Neumeyer setzte am 20. August Heinrich von Bünau über die geplante Grenzbesichtigung in Kenntnis, der sich daraufhin am 4. September an seinen Landesherren, den sächsischen Kurfürsten August, wandte und darum bat, dass dieser ebenfalls Kommissarien entsenden möge, um ihn und seinen Bruder in seinen ererbten Gerichten und Rechten und deren Anmaßung durch das Amt Eisenberg zu schützen. Er könne beweisen, dass das fragliche Territorium seiner Gerichtsherrschaft unterstehe und damit kursächsisches Territorium sei, da die Zinsen, Lehnware und Landsteuer an ihn gezahlt würden. Der Kurfürst entsprach daraufhin dem Wunsch und entsandte Christof von Hesler und Georg Schmiedt (Schösser zu Freyburg) als verordnete Kommissarien. Von Herzoglich Weimarer Seite nahmen der gewesene Rentmeister Heinrich von Etzdorf, Dr. Münch von Jena und der Eisenberger Amtsschösser Neumeyer an der geplanten Besichtigung teil.[5]

Die Lokalbesichtigung

Der Inaugenscheinnahme des umstrittenen Territoriums am 25. September ging eine weitere Lokalbesichtigung der ebenfalls strittigen Landesgrenze zwischen den beiden Dörfern Boblas (Herzogliches Amt Eisenberg) und Punkewitz (Kursächsisches Amt Pforta) am Vortag, den 24. September voraus. Hier hatten seit 1568 Getreide- und Viehpfändungen für jahrelange Konflikte gesorgt. Am genannten Tag gelang es schließlich den Kommissarien, dem Pfortaer Verwalter und dem Eisenberger Amtsschösser eine Einigung hinsichtlich dieses Teilstücks der Landesgrenze zu erzielen und 31 Standorte künftiger Grenzsteine festzulegen, an denen vorsorglich bereits Erdlöcher ausgehoben wurden. Die Setzung der Grenzsteine wurde je-

doch vertagt, weil diese erst angefertigt werden mussten und man zunächst die Bestätigung durch die beiden Landesherren abwarten wollte.[6]
Am frühen Morgen des 25. September reisten die verordneten Kommissarien nach Schkölen weiter. Wie schon am Vortag wurde die strittige Grenze besichtigt und Zeugenaussagen aufgenommen, um die Rechtsverhältnisse zu rekonstruieren. Heinrich von Bünau reichte zu diesem Zweck verschiedene Dokumente ein, um die Rechtmäßigkeit seiner oberen und niederen Gerichtsbarkeit zu dokumentieren.[7] Außerdem ließ er einige sehr alte Untertanen verhören, die sich an nachfolgende Gerichtsfälle erinnerten, die sich einst auf den strittigen Flächen zwischen der heute unbekannten Wüstung Eselsdorf und dem Pfaffenholz nördlich von Schkölen zugetragen hatten und durch die Familie von Bünau als Gerichtsherren gerichtlich geahndet worden waren:

- 1525: Ein Bauer namens Wilde ertrank, als er mit seinem Pferdewagen durch einen angeschwollenen Bach (*wilden Waßergraben*) fuhr. Obwohl ihn zunächst Einwohner aus dem Eisenberger Amtsdorf Seidewitz bargen, zog der von Bünau mit seinen Untertanen hinaus und nahm den Bauern den Leichnam ab, um ihn nach Schkölen zu bringen und dort zu bestatten.
- 1529: Nachdem sie zusammen in Graitschen Bier getrunken hatten, kehrten die beiden Schkölener Peter Hirsch und Fabian Harnick nach Schkölen zurück und gerieten in gewalttätigen Streit. Infolge der Verletzungen verstarb Hirsch nach drei Tagen und wurde in Schkölen bestattet. Harnick erhielt eine Geldstrafe.
- 1562: Der von Schkölen stammende Valten Kaiser, der in sächsischen Landen mehrere Raubüberfalle und Morde begangen hatte, wurde in Schkölen gefasst und an Weimar ausgeliefert. Die Auslieferung des Häftlings erfolgte dabei explizit nicht auf den aktuell strittigen Flächen, sondern in unstrittig Eisenberger Gerichten.
- 1575: Heinrich von Bünau pfändete dem Graitschener Schultheißen ein Lerchennetz ab, mit dem dieser des Nachts Lerchen fangen wollte, und gab es ihm nicht zurück.

Des Weiteren legte Heinrich von Bünau ein Verzeichnis derjenigen Feldgüter im strittigen Territorium vor, die ihm oder der Schkölener Propstei zins- und lehnbar seien und auf denen sich nun neuerdings das Amt Eisenberg die Gerichtsherrschaft anmaße. Insgesamt handelte es sich um die beachtliche Gesamtfläche von etwa mehr als 35 Hufen (1 Hufe = 12 Acker). Jedoch waren inzwischen nur noch etwa 15 Hufen dieser Feldgüter im Besitz von Schkölener Einwohnern, während die Felder der übrigen 20 Hufen den Bauern aus den Eisenbergischen Amtsdörfern Seidewitz (ca. 10 Hufen), Aue (ca. 6 Hufen), Graitschen (ca. 2 Hufen) und Molau (2 Hufen) gehörten. Wie war es dazu gekommen? Mehrere schwere Stadtbrände (in den Jahren 1536, 1543 und 1560) zwangen die Schkölener Bürger und Einwohner aus wirtschaftlicher Not im großen Umfang Feldgrundstücke an die Bauern der benachbarten (aber vorwiegend „ausländischen" Eisenberger) Dörfer zu verkaufen. Hiermit wird eine klare Ursache für die vorliegenden Grenzirrungen benannt, was bei vielen anderen Grenzirrungen nicht der Fall ist.

Dass es sich bei den genannten Feldstücken tatsächlich um Lehnstücke der Propstei Schkölen bzw. des Rittergutes Schkölen handelte, konnte Heinrich von Bünau mittels einiger exemplarischer Lehnbriefe den Kommissarien glaubhaft darlegen.

Zudem konnte ein altes Handelsbuch nachweisen, dass bereits 33 Jahre früher bzgl. des damals und jetzt erneut strittigen Territoriums ein Vergleich erzielt worden sei.[8] Dieser Vergleich war mit hoher Wahrscheinlichkeit Bestandteil des sog. *Vertrags von Grimma* bzw. des *Mühlberger Vertrags*, durch die man bereits 1542 bzw. 1543 versucht hatte, auch die zahlreichen Grenzstreitigkeiten zwischen dem Amt Eisenberg, der Herrschaft Tautenburg, Bürgel, dem Rittergut Schkölen und anderen beizulegen.[9] Explizit teilte Herzog Moritz damals seinen Untertanen mit, dass er und der (damals noch ernestinische) Kurfürst Johann Friedrich sich *wegen etzlicher gebrechen […] gutlichen unnd freundtlichen vertragen und verglichen* hätten. Er wies seine Untertanen strikt an, *zur Unbilligkeitt kein Neu gezenck [zu] erwegen.* Sollten erneut Irrungen auftreten, sollen sie *mitt der thatt gegeneinander nicht greiffen, sondern euch mitt Inen zu guttlicher undterredt und besichtigung der gebrechen befragen und da der Irrungen nicht maß funden, den Sachen mitt Ihren ungeverlichen anstandt wircken und die ding an uns unnd gedachten unsern lieben Vettern, durch […] schrifft gelangen lassen, daneben grundtlichen und warhafftigen bericht thun, und euch beiderseits bescheidts erholen.*[10] Für Schkölen wurde zu diesem Zeitpunkt eine Grenzvermessung und Errichtung von Grenzsteinen noch im selben Jahr nach der Ernte in Aussicht gestellt, was jedoch wie bereits erwähnt unterblieb.

Aufgrund des schon bestehenden Einigungsvertrags aus dem Jahr 1542/1543 hatten die Kommissarien 1576 Bedenken, nun einen neuen Vergleich abzuschließen und beendeten die Besichtigung für den Tag. Ihren Bericht an ihren Landesherren, den sächsischen Kurfürsten, verfassten sie einen Monat später, am 25. Oktober 1576.[11]

Die Mühlen mahlen langsam

Die geplante Grenzsteinsetzung zwischen Boblas und Punkewitz verzögerte sich um einige Jahre, zunächst infolge einer fehlenden Anweisung und Kostenklärung seitens des Kurfürsten, später wegen Winterwetter, Auslandsreisen der Verordneten und anderen Schwierigkeiten, einen gemeinsamen Termin zu finden. Letztlich erfolgte die Errichtung der Grenzsteine (jedoch nur 23 statt 31) am 17. Juni 1780, wobei auf der einen Seite die Kur-Schwerter und auf der anderen Seite der Rautenkranz eingearbeitet waren.[12]

Auch hinsichtlich der Schkölener Grenzirrung tat sich jahrelang nichts, obwohl sich in der Zwischenzeit noch weitere Konflikte und Pfändungen mit den lokalen Landadligen Ludwig von Sommerlatte zu Molau und Christof von Plausigk sowie den Bauern des Eisenbergischen Amtsdorfs Aue wegen Triftrechten auf dem umstrittenen Territorium ereignet hatten. Erst zu *Mitfasten* (im Februar) 1580 trafen sich die Kommissarien erneut in Naumburg, konnten jedoch noch keine Einigung erzielen, da *mancherley Unrichtigkeit* festgestellt wurde. Große Kälte verzögerte ein weiteres Treffen bis Juni 1580. Am 3. Juli 1580 vermeldeten die Kommissarien schließlich den erfolgreichen Verhandlungabschluss und legten dem Kurfürsten einen handgezeichneten, kolorierten Grenzriss vor, der sowohl Schkölen als auch die umliegenden Dörfer erstmalig abbildete, zahlreiche markante Landschaftspunkte und alte Wegeverbindungen beschrieb und den neu festgelegten Grenzverlauf definierte. Die darin bezeichneten Flurnamen, Wege und Landschaftspunkte stimmen mit Funden in anderen Akten und Karten überein und legen eine persönliche Ortskenntnis im Rahmen der Lokalbesichtigung nahe. Die Abbildung der Stadt















*Abb.1: Ausschnitte aus dem kolorierten Grenzriss von 1580, welche die sachsen-albertinischen Ortschaften Schkölen (Schkolen **1d**) [mit Verweis auf die Linde der Wüstung Eselsdorf], Grabsdorf (Grasdorf **1b**) [mit Hinweis auf den sog. Dreiherrenstein, der drei Herrschaftsbereiche trennte und 1569 gesetzt worden war] und Zschorgula (Schorgel **1f**) sowie die sachsen-ernestinischen Ortschaften Graitschen (Greitz **1c**), Aue **1a**, Seidewitz **1e** und Seiselitz (Seuselitz **1g**) zeigen*

Die Interessengemeinschaft Rentamt Frauenprießnitz - Ein Engagement für die Bewahrung des historischen Erbes und die Bereicherung des kulturellen Lebens im Ort

Ulrike Rosemann, Frauenprießnitz und Konrad K. W. Sachse, Jena-Kunitz

Frauenprießnitz kann als ehemaliges Klosterdorf, zeitweilige Residenz der Schenken von Tautenburg sowie als kursächsischer Amtssitz auf eine bewegte und ereignisreiche, mehr als 800-jährige Geschichte zurückblicken. Dies spiegelt sich in einer Reihe von Publikationen der hiesigen Heimatforscher Konrad Claus und Dr. Konrad Sachse wider, welche maßgeblich zur Wiedererweckung des Geschichtsbewusstseins unter der Einwohnerschaft beigetragen haben.

Bereits in den 1990er Jahren gab es viele Aktivitäten zur Wiederentdeckung, Bewahrung und Präsentation des historischen Erbes, initiiert durch den Ortschronisten Manfred Grunewald und gefördert durch den damaligen Bürgermeister Manfred Tschäpe. Nicht zu vergessen auch die 800-Jahrfeier im Jahre 1996, deren Vorbereitung und Durchführung unter der Einwohnerschaft wie auch in den Nachbardörfern auf große Resonanz stieß.

Bis zur offiziellen Gründung sollten allerdings noch ein paar Jahre vergehen. 1999 erwarb die Gemeinde Frauenprießnitz das Gelände des ehemaligen Rentamts mit allen darauf stehenden Gebäuden. Der Bau aus dem 17. und 18. Jahrhundert diente als eine Art Finanzverwaltung des damaligen Amtes Tautenburg und steht an der Stelle des 1638 zerstörten Schlosses der Schenken von Tautenburg (Abb. 1).

Bereits 2003 gab es eine Ausstellung in den noch unsanierten Räumen des Erdgeschosses. 2009 wurden durch die Gemeinde mit Unterstützung durch ABM-Kräfte vier Räume im ersten Obergeschoss (OG) hergerichtet. So konnte die Einrichtung der Heimatstube beginnen, die mit Exponaten von den Bewohnern unseres Ortes langsam, aber stetig gefüllt wurde. Ein großer Ausstellungsraum wurde mit vielen Themen zur Historie unseres Dorfes bestückt. Zum Tag des offenen Denkmals fanden regelmäßig Ausstellungen zu den Themen der bundesweiten Veranstaltung im Flur des Erdgeschosses statt. Nach und nach wurden das Gebäude und sein Umfeld durch verschiedene Veranstaltungen mit Leben erfüllt: 2008 fand der erste Adventsmarkt am Sonnabend vor dem Ersten Advent statt, 2011 folgte das erste Frühlingsfest eine Woche vor Ostern und 2013 das Druschfest im August.

Diese Aktivitäten erforderten nun auch einen offiziellen Rahmen und so gründete sich am 20. Januar 2011 die Interessengemeinschaft (IG) Rentamt mit 31 Mitgliedern unter dem Vorsitz von Manfred Tschäpe. Damit übernahm die IG Rentamt die Veröffentlichung und Pflege der Heimatgeschichte als Träger der Heimatstube und als Initiator größerer Veranstaltungen im Rentamthof und im Rentamtsgebäude gemeinsam mit den Frauenprießnitzer Vereinen, dem Feuerwehrverein, dem Kirchbauverein und der Pfingstgesellschaft.

Ziel der IG ist es, unser Rentamt mehr in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken und die Geschichte dieses Gebäudes, wie auch die unserer ehemaligen Klosterkirche St. Mauritius und unseres Dorfes allgemein bekannter zu machen.

Dazu werden die drei schon genannten großen Feste genutzt. Um das Leben nach Auflösung des Rentamts im 19. Jahrhundert zu zeigen, als das Areal vom Kammergut Frauenprießnitz genutzt wurde, wird auch die noch vorhandene

Abb. 1 rechts: Gesamtansicht des Rentamt-Gebäudes.

Abb. 2 mitte: Der frühere Bürgermeister Manfred Tschäpe legt selbst Hand an bei der Vorführung der alten Dreschmaschine anlässlich des Druschfestes.

Abb. 3 unten: Eindrücke von der aktuellen Ausstellung im ersten OG des Rentamts. Von links: Großer Ausstellungs- und Vortragsraum, der 1986 gefundene Mahlschatz von Tautenburg (Kopie), Haushaltsgegenstände einer Frauenprießnitzer Bauernfamilie.







historische landwirtschaftliche Technik vorgeführt und die alte Schmiede mit ihren Werkzeugen präsentiert. Zum Druschfest im August zeigen sachkundige IG-Mitglieder, wie man vor hundert Jahren die eingefahrenen Getreidegarben mit der damaligen Technik gedroschen hat (Abb. 2).

Im Jahre 2022 wurde unser Dorf Förderschwerpunkt im Programm der Dorferneuerung (LEADER,-Programm, öffentliche Förderung über Amt für Landwirtschaft). Eine erfolgreiche Bewerbung sicherte uns Fördermittel für die Ertüchtigung des gesamten 1. OG im Rentamt. Auch Eigenmittel aus den Erlösen der Veranstaltungen kamen der Einrichtung zugute, beispielsweise wurde der Handlauf im Turm des Gebäudes erneuert, Bänke an Wanderwegen aufgestellt, sowie Honorare für Veranstaltungen und Erwerbungen für die Heimatstube finanziert und nicht zuletzt erhält der Kindergarten „Waldgeister“ regelmäßig eine finanzielle Unterstützung.

So begannen wir im März 2022 mit der Beräumung der gesamten Etage. Tagelang wurde alles bruch- und staubsicher verpackt und im zweiten OG eingelagert. Während der Bauphase gab es mehrmals die Möglichkeit, Führungen auf der Baustelle durchzuführen. Nach Abschluss der Baumaßnahmen erhielt die IG Rentamt mit einer symbolischen Schlüsselübergabe zum Frühlingsfest am 23. März 2024 die grundsanierten Räume zur Wiedereinrichtung der Heimatstube. An diesem Tag waren die Räume das erste Mal für die Öffentlichkeit zugänglich.

Im August 2024 konnten schließlich die ersten eingerichteten Räume der Ausstellung präsentiert werden. Durch die Zusammenarbeit mit der volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationstelle in Hohenfelden wurde die IG bei der Erarbeitung des Ausstellungskonzeptes unterstützt. Es kam darauf an, sich auf bestimmte, für unseren Ort typische Themen zu konzentrieren und dabei die bereits vorhandenen Gegenstände und Materialien einzubinden. Natürlich nimmt auch das Gebäude des Rentamts und seine Baugeschichte einen gebührenden Platz ein. Besonders zu erwähnen ist noch die „Schatzkammer“, die ganz besondere Schätze enthält. Darin haben eine Kopie des Mahlschatzes von Tautenburg, die Kopie einer Forstkarte des Amtes Tautenburg von 1652 und Unterlagen über den Schmuck der Schenken von Tautenburg ihren Platz gefunden. Eine Reihe von Schautafeln informiert die Besucher über wichtige lokale Ereignisse und für den Ort bedeutende Persönlichkeiten aus der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte (Abb. 3).

Im Vorstand sind gegenwärtig tätig: Sabine Willem (Vorsitz), Manfred Tschäpe (seit 2023 Ehrenmitglied), Sylvia Volke, Eyk Allendorf, Steffie Büttner, Stephanie Lorbeer, Jörg Thiele und Paul Baun. Für die kommenden Jahre hat die IG sich folgende Ziele gestellt:

- Erhaltung und Ergänzung der vorhandenen Ausstellung, thematische Ausstellungen als halbjährliche und jährliche Höhepunkte
- Schaffung einer digitalen Bibliothek für das vorhandene Schrift- und Bildmaterial
- regelmäßige Öffnungszeiten mit speziellen Angeboten für die Besucher
- Gewinnung weiterer Interessenten, die sich der Heimatgeschichte unseres Ortes widmen
- Etablierung von Frauenprießnitz als Wanderziel mit Führungen im Rentamt und in der Kirche

- Teilnahme an Veranstaltungsreihen wie z. B. der LiteraTour des SHK
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen in Verbindung mit Heimatforschung
- spezielle Angebote für Senioren in Zusammenarbeit mit der Seniorenbeauftragten des SHK
- Angebote an Schulklassen im Rahmen von Wandertagen, Projektwochen und Projektarbeiten
- Vorlesestunden und Geschichten aus der Geschichte für unsere Kindergartenkinder

Für das laufende Jahr 2025 sind noch folgende Aktivitäten in Vorbereitung:

- Druschfest am 16. August, Tag des offenen Denkmals am 14. September
- Vortrag von Hans Rhode über die Geschichte des Weinbaus im Saaletal am 17. Oktober
- Modenschau am 27. Oktober
- Präsentation des diesjährigen Bandes des Jahrbuchs für Geschichte und Naturkunde des Saale-Holzland-Kreises und der Stadt Jena am 22. November
- Adventsmarkt am 29. November

Vorschau für Veranstaltungen 2026:

- 15-jähriges Bestehen der IG Rentamt, 30 Jahre nach der 800-Jahr-Feier, 30 Jahre nach dem Beginn der heimatgeschichtlichen Aktivitäten in Frauenprießnitz

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Manfred Grunewald
Abb. 2: Konrad Sachse
Abb. 3: Ulrike Rosemann

Wo die Regensburger und Nürnberger Landstraße zusammentrafen: Wiederentdeckte Archivakte zeigt den Straßenverlauf im Jahre 1729

Konrad K. W. Sachse, Jena-Kunitz

Alle diejenigen, die sich mit den frühneuzeitlichen Handelsstraßen in unserer Region befassen, dürften sich für diesen Fund interessieren. Die Akte des StA Altenburg mit dem Titel *Straßenbereitung und Instandhaltung der Straßen im Amt Eisenberg* enthält u.a. einen farbigen Lageplan, der die Gabelung der Regensburger und Nürnberger Landstraßen bei Thierschneck sowie die anliegenden Ortschaften Wetzdorf, Frauenprießnitz, Dorndorf und Steudnitz, wie auch Tautenburg, Dornburg und Wichmar zeigt (Abb. 1).[1] Die genannten Straßen waren alte Reichsstraßen, die nach Leipzig führten.



Abb. 1: Der Lageplan von 1729. Die Ziffern bedeuten laut Erklärung in den Kästchen rechts unten:
1. Daß Fürst. Gleitshausß [Thierschneck], 2. Fürst. Gleitstafel, 3. Regenspurger Landstraße, 4. Nürnberg. Landstraße, 5. Frauenprießnitz, 6. Die Priehl [Brühl] Brücke, 7. Wetzdorff, 8. ChurSächß. Ambt Tautenburg, 9. die Schottenbrücke, 10. das Stück. Feld so zum Gleitshauße gehöret, 11. Die Quellbrücke, 12. Die Straße über Steidnitz, 13. Das Grenzlag, Das Stück Feld, so zum Geleitshauße gehöret, 14. Die Camburg. Straße, 15. Steidnitz, 16. Schloß Dornburg, 17. Der Saalstrom, 18. Wichmar.

Anlass für diese bildliche Darstellung waren vom Amt Eisenberg beauftragte Arbeiten zur *Erweiterung* (Verbreiterung) der Nürnberger Landstraße im Abschnitt von Steudnitz bergauf durch den Wald nach Frauenprießnitz. Das betreffende Territorium gehörte zum Amt Tautenburg in Kursachsen. Dennoch lag die Bauleitung beim Herzoglich Altenburgischen Amt Eisenberg, da dieses offensichtlich für die Instandhaltung des betreffenden Fernstraßenabschnitts zuständig war. Die Zuständigkeiten gehen wahrscheinlich noch auf den Zeitzischen Vertrag von 1567 zurück, in welchem die Grenzstreitigkeiten zwischen Kursachsen und den benachbarten thüringischen Gebieten geregelt worden waren.[2]

Der Eisenberger Schösser Christian Friedrich Keyser meldete der Rentkammer zu Altenburg in einem Schreiben vom 4. November 1729 die Realisierung der Arbeiten. *Druff Fürstl. Hochlöbl. RenthCammer unterm 11. Augusti erlaßnen Befehl haben wir den Geleitshausreuter Hopffen anbefohlen, die Straße im Thal über Frauenprießnitz bey Steidniz vollends erweitern zu laßen und dazu anstaldt zu machen. Nachdem nun auch solches würcklich geschehen und Er die Rechnung der Kosten und abriß der ganzen Straße überlieffert.*[3] Seinem Schreiben legte Keyser diese Zeichnung bei.

Bei der Betrachtung des Bildes muss man sich zunächst auf die für uns ungewöhnliche Anordnung der Himmelsrichtungen *Morgen* (Osten), *Mittag* (Süden), *Abent* (Westen) und *Mitternacht* (Norden) einstellen. Beginnend in Thierschneck mit seinem Geleitshaus ist die Geleitstafel an der Straßengabelung erkennbar. In Frauenprießnitz, dem größten Ort auf dem Bild, stechen die Pfarrkirche und das Rentamt, Nachfolgebau des 1638 zerstörten Schlosses der Schenken von Tautenburg, als markante Gebäude heraus. Das Dorf hatte zu jener Zeit ungefähr 76 Häuser und mehr als 400 Bewohner. Der steile Weg zwischen Steudnitz und Frauenprießnitz führte durch die *Hohle*, heute ein dicht bewachsenes Waldstück, das damals wahrscheinlich noch weitestgehend aus Feldern bestand.[4]

Folgt man dem instand gesetzten Straßenabschnitt in Richtung Südwesten, gelangt man über Steudnitz an die Saalebrücke nach Dorndorf und Dornburg. Er wurde als „Der Neue Weg“ noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts genutzt. Inzwischen hat ihn die Natur zurückerobert.

Anmerkungen

1 LATh – StA Altenburg, Kammer zu Altenburg - Amt Eisenberg, Sign. 996, Bl. 115.

2 Zedler, J.H. Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschafften und Künste. Vol. 61 (1749) Spalten 946-988. https://www.google.de/books/edition/Grosses_vollst%C3%A4ndiges_Universal_Lexicon/0uFBAQAAMAAJ?hl=de&gbpv=1&dq=zeitzischer+vertrag&pg=PA981&printsec=frontcover

3 wie Anm. 1, Bl. 112.

4 Konrad Claus, Frauenprießnitz: Klosterdorf – Residenz – Amtssitz. Streiflichter aus der Geschichte eines ostthüringischen Dorfes. (2008) Gera, S.59-62, 141.

Ortsjubiläen – 600 Jahre Bollberg

Andrei Zahn, Hohen Neuendorf

Bollberg, eine ehemals selbständige Gemeinde, seit 1. Januar 2019 ein Ortsteil der Stadt Stadtroda, am Rande einer Rodungsinsel im Holzland, oberhalb des Zeitzgrundes gelegen, mit einer Gemarkungsfläche von 334 ha und ca. 300 Einwohnern[1] feierte im Juni diesen Jahres das 600-jährige Jubiläum seiner ersten urkundlichen Erwähnung.[2] Grundlage dafür bildet ein Lehnbrief aus dem Jahre 1425 über Güter, die ehemals Conrad von *Sloben* besaß und mit denen künftig Günther von Bünau belehnt wird. Bei den Lehen handelte es sich um Güter in den Orten Schlöben, Gröben, Trockhausen und Zöllnitz sowie um einen Hof zu *Pölberk*.[3] Mit diesem Beleg wird die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Bollberg, westlich von Hermsdorf gelegen, in Verbindung gebracht. Einige Jahre später, im Jahre 1457 wird Berngeld (d.h. eine Sondersteuer) in der Pflege Roda u.a. in *Bolbagk* eingenommen.[4] Zur gleichen Zeit hatte in *Boelwerg* das Kloster (Stadt-)Roda Zinsen und Gerechtigkeit.[5] Für das Jahre 1466 wird die Bewaffnung der Männer in *Bollbergk* festgehalten.[6] Genannt werden die Personen *Erhart Kirchner* (1 Axt, 1 Messer), *Hans Smed* (1 Spieß, 1 Messer), *Koyrich* (1 Flegel, 1 Messer), *Gabriel Wide* (1 Spieß, 1 Messer) und *Jacuff Moller* (1 Spieß, 1 Messer). In den Jahren 1503 und 1519 ist die Schreibweise *Bolwerg* überliefert.[7] Um 1552 wiederum zinsten Güter in das Kloster Roda und 1581 kaufte Moritz von Kolba ein Bauerngut im Ort. In der Folgezeit sind mehrere Adelsfamilien in Bollberg ansässig, wie z.B. die Merrettig, von Kayn, von Kitzscher, von Burckersrode und von Weidenbach.[8] Die frühere Deutung, den Ortsnamen aus einem Vorwerk oder einer Vorbefestigung der Rabsburg abzuleiten,[9] kann nur für die Namensvariante von 1503 gelten und ist aufgrund der älteren anderslautenden Versionen nicht mehr haltbar. Vielmehr stammt die älteste Namensvariante von dem Wort Bühl = Hügel. Somit nannte man die Siedlung wahrscheinlich nach einem kleinen hügelartigen Berg. Ebenso könnte die Silbe Pöhl- auf „Biel" zurückgehen, was dem slaw. *biela* entlehnt ist. Somit hieße der Ort „weißer", „heller" oder auch „leuchtender Berg". Ähnliche Flurnamen wie z.B. Bielberg sind in der Gegend häufiger anzutreffen. Aufgrund der sehr späten Ersterwähnung ist eine gesicherte Zuordnung zu einer der Namensdeutungen nicht mehr möglich.[10]

Ebenso wie Schleifreisen, gabelt sich Bollberg in zwei Straßen, die eine Senke einrahmen, die nach Norden in den Zeitgrund mündet. Naturräumlich befindet sich der Ort auf einer Sandsteinplatte, die im Osten durch den Teufelstalbach und im Norden durch den Zeitzbach tief eingeschnitten ist. Die ebenen Bereiche sind durch Feldwirtschaft gekennzeichnet, während die relativ steil abfallenden Areale an den Tälern mit Wald gesäumt sind. Die Gemarkung grenzt im Westen an die Felder bei Dorna. Galt bis ins 20. Jh. noch der Lauf des Zeitzbaches als nördliche Gemarkungsgrenze, verläuft diese heute etwas nördlicher. Dadurch zählen jetzt Teile der durch den Eisenbahnbau zerschnittenen Burganlage „Rabsburg", sowie mehrere Mühlen zu Bollberg. Am nordwestlichen Ende befand sich früher die sogenannte Kursdorfmühle. Der Name der verschwundenen Mühle leitet sich von dem dort ehemals liegenden Ort Kursdorf ab, dessen Name heute noch als Flurname in der angrenzenden Gemarkung Ruttersdorf als „Das wüste Kursdorf" weiterlebt.[11] Weiter östlich befinden sich die ehemalige Lumpenmühle, die Papiermühle

und die Janismühle.[12] An die nordöstlichste Ecke der Gemarkung grenzt heute die Ziegenmühle. Nördlich von Bollberg, in der heutigen Gemarkung Bobeck soll die Wüstung Obersdorf gelegen haben.[13] Mit dem Bau der Weimar-Gera-Bahn (siehe dazu den Artikel in diesem Band), bekam Bollberg an der Papiermühle einen Haltepunkt. Das östliche Ende der Gemarkung bildet der schroff abfallende Hang des Teufelstals. Im Süden bildet für weite Teile die heutige Bundesautobahn A4 die Grenze zur Gemarkung Dorna, die das Teufelstal seit 1938 mit der seinerzeit weltweit größten Brücke überspannt.



Abb. 1: Flurkarte Bollberg 1826, Ausschnitt aus Tract. 1 [14]

Bollberg ist seit der ersten Erwähnung Teil des Verwaltungsbezirkes (Stadt-)Roda, im wettinischen Einflussbereich. Möglicherweise existierte es bereits in vorwettinischer Zeit, als dieses Gebiet noch zum Herrschaftsbereich der Herren von Lobdeburg zählte. Kirchlich gehörte Bollberg als eingepfarrtes Dorf ohne Kirche zur Pfarrei Ruttersdorf, bis es im Jahre 1720 zur neu geschaffenen Pfarrei Mörsdorf geschlagen wurde.[15] Bis zur Reformation hatte der Bischof von Naumburg das Besetzungsrecht der Pfarrei Ruttersdorf, welches ab den 1520er Jahren dann auf den Landesherrn überging, der in (Stadt-)Roda eine Superintendentur errichtete, zu der Ruttersdorf mit Bollberg gehörte.[16]

Laut Erbbuch des Amtes Roda von 1653 gab es in Bollberg 16 Güter, 1670 dagegen 22 Wohnhäuser, 1826 – 41 (Abb. 1), 1842 – 52, 1885 – 56, 1912 – 59, 1939 – 61 und 1948 schließlich 60 Wohnhäuser. Die Entwicklung der Einwohnerzahl lässt sich wie folgt belegen: 1698 – 132, 1842 – 269, 1880 – 270, 1885 – 253, 1928 – 300, 1939 – 310, 1948 – 459, 1994 – 280, 2000 – 315, 2018 – 295 Einwohner.[17] 1728 brannten 8 Häuser und 7 Scheunen, 1849 ein Wohnhaus und eine Scheune, 1850 ein Wohnhaus und 1867 ein Wohnhaus zum Teil mit einer Scheune ab.[18]

Bis weit ins 20. Jh. sicherte klein- und mittelbäuerliche Land- und Forstwirtschaft den Lebensunterhalt der Einwohner. Mit zunehmender Industrialisierung wurde dieser Erwerbszweig nach und nach zurückgedrängt. Spätestens seit 1842 gab es eine Ziegelei.[19] Immer mehr Bewohner arbeiteten in den umliegenden Städten und Industrieansiedlungen, was auch die Verkehrsanbindung, zunächst durch den Bahnanschluss, später durch die nahe gelegene Autobahnabfahrt Stadtroda förderte. Im südlichen Teil der Gemarkung entstand mit der Autobahn die Raststätte Teufelstal und in den letzten Jahrzehnten ein Gewerbegebiet, sowie zuletzt ein großer Solarpark.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: © GDI-Th

Anmerkungen

1 Daten zum Ort sind bis zum Jahre 2018 zugänglich beim Thüringer Landesamt für Statistik: https://statistik.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?auswahl=gem&nr=74006, abgerufen am 30.05.2025; 1948 waren es noch 325 ha, siehe Einwohnerbuch für den Landkreis Stadtroda 1948, S. 42.

2 https://www.600jahrebollberg.de/, abgerufen am 30.05.2025.

3 Lehnbrief Bünau in: Freiherr Richard von Mansberg [Hrsg.]: Erbarmanschaft Wettinischer Lande, I. Band: Das Osterland, Dresden 1903, S. 23.

4 Landesarchiv Thüringen - Staatsarchiv Altenburg, Amtsgericht Kahla XI C.a. Nr. 1, fol. 60r.

5 Ebenda, fol. 105v.

6 Landesarchiv Thüringen - Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. R 41, fol. 61r.

7 D. J. Löbe / E. Löbe: Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Altenburg 1891, S. 310.

8 Ebenda.

9 Ebenda.

10 Die heutige Pöhlbergsiedlung bei Annaberg/Buchholz geht auf einen Bergnamen zurück der lautet 1411 *der Belberg*, 1428 *der Belberg*, 1452 *Belberg*, 1483 *Belberg* und 1699 *Pielberg*. In Frauenprießnitz und Laskau (bei Pößneck) gibt es den Flurnamen „Am Bielberge“.

11 Aktuelle Liegenschaftskarte im Thüringenviewer: https://thueringenviewer.thueringen.de/thviewer/#, abgerufen am 30.05.2025.

12 Topografisches Feldoriginal – Urmesstischblatt der Preußischen Meßtischaufnahme, Blatt 378 Roda (neu 5136 Stadtroda).

13 August Friedrich Karl Wagner: Die wüsten Fluren in dem Herzogthume Altenburg, Altenburg 1850, S. 46.

14 GeoportalThüringen,KarteE_1-5103-001-1-1-0,https://geoportal.thueringen.de/gdi-th/download-offene-geodaten/download-lika-urkarten, abgerufen am 30.05.2025.

15 Johannes Töpfer: Landeskunde des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Gera 1867, S. 115; Archiv und Bibliothek der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland, Standort Eisenach, Superintendentur Roda R 236: *Acta Die Spaltung der Ruttersdorf: Parochie betr.*

16 Löbe (wie Anm. 7), S. 308.

17 Löbe (wie Anm. 7), S. 310; Adreßbuch der Landgemeinden des Herzogtums Sachsen-Altenburg (Westkreis) mit den Städten Eisenberg, Kahla, Orlamünde und Roda 1912, S. 10; Adressbuch des Kreises Stadtroda 1928, S. 239; Adressbuch für den Landkreis Stadtroda 1939, S. 15; Einwohnerbuch des Landkreises Stadtroda 1948, S. 42.

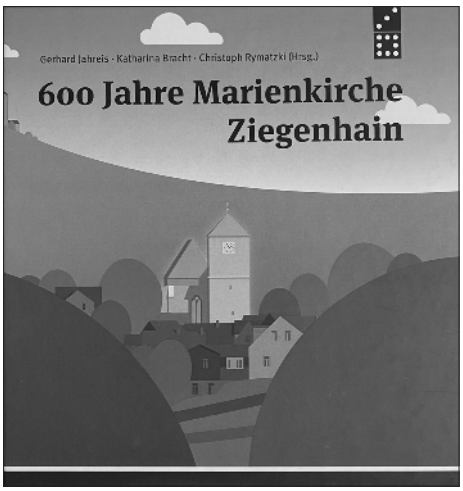
18 Löbe (wie Anm. 7), S. 310.

19 Die Ephorien Eisenberg, Kahla und Roda als zweite Abteilung der Kirchen-Galerie des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Dresden 1848, S. 128.

Rezensionen

Gerhard Jahreis/Katharina Bracht/Christoph Rymatzki (Hrsg.): 600 Jahre Marienkirche Ziegenhain, Jena 2024. 156 S. 149 Abb., Pläne und Zeichnungen, ISBN 978-3-9825321-6-5

Im Herbst 2024 erschien anlässlich des Jubiläums der urkundlichen Erwähnung 1424 das Buch „600 Jahre Marienkirche Ziegenhain" im Jenaer Domino Verlag. Es beinhaltet die verschriftlichten, 2023 und 2024 gehaltenen Vorträge.



Nach Grußworten von Landesbischof, Landeskonservator, Oberbürgermeister und Superintendenten eröffnet **Friedrich Kramer**, der Landesbischof, auch den Aufsatzteil mit einem Artikel über die Zukunft der Kirchen, insbesondere Dorfkirchen (S. 12–19). Er problematisiert, dass der Gebäudebestand in einem zunehmenden Missverhältnis zu den Gläubigen stehe, bei weiterhin großem Sanierungsbedarf. V. a. für „Kirchen ohne Kümmerer vor Ort" (S. 14) bedürfe es an Erhaltungskonzepten, wie jenes der Herbergskirchen im Thüringer Wald. Diskussionswürdig, aber naheliegend ist, dass man die Kirche, will man sie überall erhalten, als sakralen Ort ein Stück weit loslassen muss. „Wenn die Kirche im Dorf bleiben soll, müssen wir […] [die] Kirche als öffentlichen Raum verstehen und sie so zu belebten Zentren machen" (S. 19).

Hartmut Kühne beleuchtet die Geschichte der Wallfahrtskirche von Seiten der Quellen und Pilgerzeichen (S. 20–33). Beginnend mit der Ersterwähnung 1424 geht der Autor auf Albrecht III., den Stifter der Ziegenhainer Kapelle ein und sieht in seiner Stiftung einerseits „die Aufrichtung eines Erinnerungszeichens kurz vor dem Erlöschen der Kirchberger Herrschaft" (S. 22), vor allem aber „die Betreuung einer Wallfahrt" (S. 22). Der Kirchenbau muss ihm zufolge wohl etwas vor 1422 begonnen worden sein. Neben dem Stifter waren auch der Bosauer Abt Herrmann und der Jenaprießnitzer Pfarrer Peter Spirt Aussteller der besagten und im Artikel abgebildeten (S. 21) Urkunde. Letzterer war auch Kämmerer für diverse Naumburger Bischöfe. Er erbat sehr wahrscheinlich 1425, zusätzlich wohl auch 1434, jeweils einen gewährten Papstablass. Weitere von Kühne aufgeführte Urkunden berichten von sich ereignenden Wundern durch die Anrufung Marias. Wichtig ist der Besitzwechsel des Dorfes Ziegenhain 1456 durch den Kauf des Benediktinerklosters Bürgel, dem 1461 die offizielle päpstliche Inkorporation der Ziegenhainer Kapelle folgte. Als weitere, aber dann erfolglose Interessenten an der Ziegenhainer Wallfahrt seien Melchior von Meckau oder das Kloster Bosau anzusehen. Schließlich geht der Autor auf Zeugnisse der Wallfahrt, vornehmlich aber auf Pilgerzeichen,[1] sowie auf den Niedergang der Ziegenhainer Wallfahrt ein.

Hierbei führt Kühne den häufig vernachlässigten Vergleich der Abgüsse auf Glocken an. Forschungsgeschichtlich entdeckte man diese erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder. So findet sich das Ziegenhainer Pilgerzeichen auf 13 Glocken der näheren und auch weiteren Umgebung, was wiederum Rückschlüsse zum Ausmaß der Wallfahrt und zur Chronologie zulässt.[2]

Neben dem im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts entstandenen Wandfresko des Dreikönigszuges an der Chornordwand[3] und dem barocken Pyramidenaltar bildet sicher der gotische Flügelaltar eines der bedeutendsten Kunstwerke innerhalb der Ziegenhainer Kirche. Ihm widmet sich Mitherausgeberin **Katharina Bracht**, Professorin für Kirchengeschichte an der FSU Jena (S. 34–49). Die fehlenden Heiligenfiguren sind wahrscheinlich Ergebnis der Reformation und wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch neue Bemalungen ersetzt. Diese (Opferung Isaaks, Mose und die eherne Schlange, Kreuzigung Christi, Auferstehung Christi, Weltgericht) bilden eine Rezeption der sog. *Biblia Pauperum*. Bemerkenswert ist eine dritte Gestaltungsphase des Altars, bei der Studenten der Jenaer Alma Mater von 1591 bis 1939 insgesamt 353 Graffiti und Einritzungen auf den Altar gebracht haben. Teilweise können diese über Matrikelbücher der Universität als Urheber identifiziert werden.

Drei Aspekten geht **Gerhard Jahreis**, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Ernährungsphysiologie an der FSU Jena und ebenso Mitherausgeber, in seinem Beitrag nach: der Entstehungsgeschichte der Kirche, der Wandmalerei und den baulichen Veränderungen im 20. Jahrhundert (S. 50–67). Beginnend mit Quellen, welche die Burggrafen von Kirchberg betreffen und noch vor der Ersterwähnung datieren, stellt er anschließend Überlegungen an, bei was es sich um das *unser lieben Vrouwen Bilde* – dem Grund der Wallfahrt in Ziegenhain – wohl gehandelt hat. Womöglich müsse man sich eine Skulptur in der Art der bekannten, um 1400 geschaffenen Pietà des Jenaer Stadtmuseums vorstellen. Interessant sind die Maßnahmen der 1980er und 1990er Jahre, da sie – auch wenn angemessene Grabungen nicht stattfanden – wichtige bauhistorische Informationen lieferten. Dem entsprechend finden sich im Artikel auch mehrere Querverweise zum Beitrag Rainer Müllers.

Der Aufsatz von Mitherausgeber **Christoph Rymatzki** beschäftigt sich mit der Marienkirche als Predigtstätte (S. 68–83). Beginnend mit Buß- und vor allem Ablasspredigten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schildert der Autor die mit der Reformation zu verbindenden grundlegenden Änderungen und die Bedeutungssteigerung der Predigten. Näher geht er auf die Pfarrer Johann Meltzer (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts), Konrad Egenolph (†1621), David Dietzsch (1626–1678), Johann Reinhard Anton (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts), Johann Christian Leffler (Pfarrer bis 1749), Christian Andreas Bley (Pfarrer bis 1757), Heinrich Andreas Haubold (Pfarrer von 1781–1798), Johann Karl Schmalz (Pfarrer von 1798–1802), Wilhelm August Gottfried Harsheim (Pfarrer von 1802–1821), Eduard Schmid (Pfarrer von 1825–1842) oder Paul Glaue (1872–1944) ein, v. a. indem er deren Predigten, Taufgedichte u. Ä. zitiert und damit die allgemeine Entwicklung erläutert. Bis zu den Pfarrern Andreas Möller, Albrecht Schröter und Katharina Bracht – die letzten beiden selbst Autoren innerhalb des Buches – werden somit 600 Jahre Predigtkultur in Ziegenhain dargeboten.

Einen wichtigen bauhistorischen Beitrag liefert **Rainer Müller** (S. 84–105). Beginnend mit der Forschungsgeschichte kann Lehfeldts Denkmalinventar von 1892 wie so oft korrigiert werden, da der Ziegenhainer Turm keinesfalls romanisch und

Ausgewählte Neuerscheinungen über Jena und den Saale-Holzland-Kreis (August 2024 bis Juli 2025)

Anna Catharina Hagner, Grabsdorf

Geographie

Ursula Dittrich & Gabriele Köhler: Wandern in Jena mit Groß und Klein. Stadtnahe Kurzwanderungen, Langenweißbach: Jenzig Verlag im Verlag Beier & Beran 2024 (96 Seiten).

Jörg Hebenstreit/Norbert Miosga: Flurnamenbuch der Gemarkung Waltersdorf, Norderstedt: BoD 2024 (423 Seiten).

Hans-Georg Kremer: Unsere Wanderungen 2024, Jena 2025 (62 Seiten).

UNIFOK Jena (Hrsg.): Die 30 Ortsteile der Stadt Jena, Jena: UNIFOK Jena e.V. 2024 (ca. 142 Seiten).

Regionalgeschichte

Siegfried Bamberg u. a.: Milda. Eine Reise durch die Zeit. Chronik 1074 – 2024, Milda 2024 (312 Seiten).

Walter Degenstein: Aus der Geschichte von Maua. Die Auswirkungen der beiden Weltkriege auf Maua und seine Bewohner, Maua 2025 (18 Seiten).

Walter Degenstein/Kay Schmidt: Leutra. Ein Blick in eine vergangene Zeit, Leutra 2024 (67 Seiten).

Förderverein Alte Schule Dorndorf (Hrsg.): Dorndorf-Steudnitz, Band 4, Dorndorf 2024 (140 Seiten).

Hans-Joachim Freund/Uwe Berndt/Stephan Grabowski: Historische Beschreibung von Crossen an der Elster mit Blick auf die umgehenden Orte (Chronik 995–2023), Crossen an der Elster: Kulturverein Crossen an der Elster e.V. 2024 (608 Seiten).

Ulrich Karliczek: Die Jenaer Bergbahn. Ein historischer Abriss. Jena: Salana 2024 (26 Seiten).

Nadine Köhler: Tautenhains Burschen, Tautenhain 2025 (233 Seiten).

Hans-Georg Kremer: Jenaer und Weimarer Sporthistorie, Sonderheft 2024.

Monika Lembke: Wir dulden noch viel zu viel. Der Weiße Kreis – ein stiller Protest, der in die Freiheit führte, Zug: Paramon Verlag 2024 (216 Seiten).

Christine Manthey/Fred Manthey: Mädchen- und Burschen-Vereine in Rothenstein und Oelknitz. Ein froher Tanz in Oelkstein wird stets ‚ne tolle Erinnerung sein!, Jena: Saale Betreuungswerk Lebenshilfe 2024 (170 Seiten).

Enrico Paust/Joachim Bauer/Stefan Gerber (Hrsg.): Akademisches Leben in der Frühen Neuzeit im Collegium Jenense (Dokumentation 39), Jena: Städtische Museen Jena 2024 (92 Seiten).

Jörg Petermann/Christian Steiner: Stadtgeschichte Eisenbergs, Eisenberg 2024 (128 Seiten).

Kristian Philler/Gunter Philler (Hrsg.): In Jena und im Himmel Reich sind wir Studenten alle gleich. 75 Stammbuch-Zeichnungen aus der Zeit um 1740, Jena: Verlag der Jenaer Bücherstube 2024 (124 Seiten).

Gertraude Remer: Kriegstagebücher der Jenaer Schülerin Frieda Münch 1915–1917 (Dokumentation 40), Jena: Städtische Museen Jena 2024 (114 Seiten).

Hans Rhode: Weinbau im Saaletal. Vergangenes, Erhaltenes und Wiederentdecktes, Stiebritz 2024 (230 Seiten).

Matthias Rupp: Die Burgengruppe auf dem Hausberg bei Jena (Jenaer Archäologische Forschungen Heft 11), Langenweißbach: Verlag Beier & Beran 2025 (32 Seiten).

Konrad K. W. Sachse/Sylvia Volke: Anno dazumal. Erzähltes und Aufgeschriebenes aus dem alten Frauenprießnitz, Band 2, Jena-Kunitz 2024 (90 Seiten).

Teresa Thieme: Vom Stinkwasser zum Trinkwasser. August Gärtner und die Wasserhygiene, Jena: Städtische Museen Jena 2024 (20 Seiten).

Manfred Thieß: „An der Saale hellem Strande stehen Burgen …“, Stadtroda 2025.

Joachim Voigt: Ottendorf. Zeitgeschichte und Vergangenes, Jena: DominoPlan 2025 (172 Seiten).

Kunst-, Literatur-, Musik- und Kulturgeschichte

Armin Huber/Nadine Rall/Tino Schmidt: Der Glaspavillon im Jenaer Paradies. Kleinod der Moderne 1974 – 2024, Gera: Druckhaus Gera 2024 (96 Seiten).

Gerhard Jahreis/Katharina Bracht/Christoph Rymatzki (Hrsg.): 600 Jahre Marienkirche Ziegenhain, Jena: DominoPlan 2024 (156 Seiten).

Musik- und Kunstschule Jena: Unter dem Ziegenhainer Himmel. Eine Ausstellung der Musik- und Kunstschule Jena. Skulptur, Plastik, Grafik, Zeichnung, Keramik, Jena 2025.

Matthias Steinbach: Pantomime trifft Kaiser. Napoleon auf dem Schlachtfeld von 1806 (Jenaer Beiträge zum Sport Sonderheft 2025), Jena 2025 (52 Seiten).

Stiftung Leuchtenburg (Hrsg.): Porzellanwelten Leuchtenburg. Ausstellungsführer, Seitenroda: Stiftung Leuchtenburg 2024 (43 Seiten).

Wirtschaft

Marc Bartuschka: Das NS-Rüstungswerk REIMAHG im Walpersberg bei Kahla, 2. Aufl., Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2024 (135 Seiten).

Marcus Behnsen-Herbach: Eisenberg. Handwerk, Handel und Gewerbe in historischen Ansichten, Tübingen: Sutton 2024 (121 Seiten).

Friedmar Kerbe/Manfred Serfling: 110 Jahre Strom in Tautenhain, Erfurt: TEAG Thüringer Energie AG (84 Seiten).

Gunther Wilde/Hans-Jürgen Barteld/Willi Rost/Rolf Kirsten/Andreas W. Petrak: Zeitz – Osterfeld – Camburg (Saale). Kohle und Zucker – die Bahn als ländliche Lebensader 1897–1999 (Damals … 8), Goldkronach: edition bohemica 2025 (344 Seiten).

Personen

Christina Apfel: Universitätsfechtmeister Roux und die Familie (Lebensskizzen 46), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2025 (21 Seiten).

Peter Große: Die Jenaer Zinngießer – Grabstätte der Familie Hering/Rost/Krause (Lebensskizzen 44), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2024 (17 Seiten).

Traugott Keßler/Christina Apfel: Adrian Beier. Archidiakon und Chronist (Lebensskizzen 45), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2024 (25 Seiten).

Gloria Köpnick/Rainer Stamm: „Eine Frau als Museumsdirektorin". Hanna Hofmann-Stirnemann (1899-1996), Dresden: Sandstein 2024 (171 Seiten).

Peer Kösling: Richard Denner (1867–1937). Völkischer Schriftsteller und ertragreicher Heimatforscher, Kahla 2025 (168 Seiten).

Jan Richter: In engen Räumen, 2. Aufl., Jena: DominoPlan 2024 (48 Seiten).

Uwe Träger/Roland Weise: Milo Barus. Der stärkste Mann der Welt. Wahrheit und Legende über den stärksten Mann der Welt, Bucha bei Jena: quartus-Verlag 2025 (96 Seiten).

Katrin Undisz, Christina Apfel: Johann Christian Stark d. Ä. Wegbereiter der modernen Medizin (Lebensskizzen 47), Jena: Förderverein Johannisfriedhof Jena e.V. 2025 (25 Seiten).

Belletristik

Rainer Hohberg: Die Räuberbraut. Märchen aus Thüringen, Leipzig: Tauchaer Verlag 2024 (119 Seiten).

Sonstiges

Festkomitee „950 Jahre Milda“ (Hrsg.): Was in Mille auf'n Tisch kommt ... Lieblingsrezepte aus Milda und vom Gebirge, Milda 2024 (55 Seiten).